

Aktuelles und Kommentare

Die Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung/Gender Studies Association (ÖGGF) – ein Bericht

Martina Gugglberger und Kristina Pia Hofer

1. Inauguration of the Pleasure Dome

Am 23. November 2012 wurde in Salzburg die Österreichische Gesellschaft für Geschlechterforschung gegründet. Rund siebzig TeilnehmerInnen fanden sich zur Gründungsveranstaltung an der Universität Salzburg ein. Der Großteil der versammelten Gender-ExpertInnen setzte sich aus VertreterInnen des universitären Mittelbaus, aber auch aus ProfessorInnen und Verantwortlichen aus der universitären Gleichstellungspolitik zusammen. Außerdem waren außeruniversitäre ForscherInnen, unter anderem vom Verband feministischer Wissenschaftlerinnen, vertreten. Die Initiative zur Gründung einer österreichweiten Gesellschaft für Geschlechterforschung war von der Gender-Plattform, einer langjährig bestehenden Vernetzungsgruppe universitärer Gender-Einrichtungen,¹ ausgegangen. Ein vierköpfiges Organisationsteam hatte das Gründungstreffen gemeinsam mit einer Redaktionsgruppe zur Vorbereitung von Vereinsstatuten auf Schiene gebracht.

Erna Appelt setzte sich in ihrer Eröffnungsrede konstruktiv-kritisch mit der Frage nach dem Zweck einer Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung auseinander: Neben der politischen Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung wies sie auf die aktuell ambivalente Position der Gender Studies hin. Einerseits werde die Geschlechterforschung als ‚Innovationstrumpfkarte‘ für wissenschaftliche Einrichtungen rhetorisch stark gemacht, andererseits würden Gender-ForscherInnen, ihre Einrichtungen, ihre Forschungsergebnisse sowie ihre Lehre im Konkreten oft marginalisiert – so

1 Zur Genderplattform siehe <http://www.genderplattform.at>.

wohl im Hinblick auf wissenschaftliches Prestige als auch auf (materielle) Ressourcen. Appelt versteht Geschlechterforschung vor allem als dringende Gesellschaftskritik und stellt die Frage, wie diese heute im Rahmen der Gender Studies formuliert werden könne. Neben der oft überlebenswichtigen Lobbyarbeit solle besonders das kritische Potential der Geschlechterforschung in der neugegründeten Gesellschaft nachgefragt werden. Sigrid Schmitz plädierte in ihrem Kommentar für eine produktive Auseinandersetzung mit der Transdisziplinarität und Hybridität der Geschlechterforschung. Hier könnte eine Gesellschaft zur Schaffung und Erforschung von professionellen Schnittstellen zwischen den Wissenschaftskulturen beitragen.

Heike Raab thematisierte die Prekarisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die konfliktreiche Beziehung zwischen der Entwicklung der Gender Studies und jener des Bologna-Prozesses. Sie argumentierte für eine Öffnung des ‚etablierten‘ akademischen Feminismus gegenüber den Queer Studies und Perspektiven der Intersektionalität sowie für ein weiterhin genaues Beleuchten von Differenzen und Grenzziehungen innerhalb von Genusgruppen. Alexander Fleischmann sondierte das sich neu formierende Feld der künstlerisch-wissenschaftlichen Forschung auf sein geschlechterforschendes Potential. Katharina Prinzenstein vom Verband feministischer Wissenschaftlerinnen unternahm den Versuch, die Geschlechterforschung in die Tradition der feministischen Bewegungen einzureihen und forderte eine politisch engagierte Gesellschaft. Das Plenum griff diese forschungspolitischen Inputs in einer offenen Diskussion auf.

Höhepunkt des Gründungsaktes war die Ermittlung des Vorstands. Gewählt wurden: Obperson: Andrea Braidt, Vizerektorin der Akademie der bildenden Künste Wien; Stv. Obperson: Sigrid Schmitz, Professorin für Gender Studies und wissenschaftliche Leiterin des Referats Genderforschung der Universität Wien; Schriftführerin: Kirstin Mertlitsch, Mitarbeiterin des Zentrums für Frauen- und Geschlechterstudien der Universität Klagenfurt und zur Zeit Stipendiatin am Graduiertenkolleg der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Geschlecht als Wissenskategorie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin; Kassierin: Alexandra Kautzky-Willer, Professorin für Gender Medicine an der Medizinischen Universität Wien. Als weitere Vorstandsmitglieder ohne designierte Funktion konnten Erna Appelt (Universität Innsbruck), Ralph Poole (Universität Salzburg) und Heike Raab (Universität Innsbruck) gewonnen werden. In die Funktion der RechnungsprüferInnen wurden Marion Jarosch (Universität Innsbruck) und Alexander Fleischmann (Akademie der bildenden Künste Wien) gewählt.²

2 Um auch die Standorte Klagenfurt und Linz im Vorstand vertreten zu sehen, kooptierte der neue Vorstand der Gesellschaft in seiner ersten Sitzung im Dezember 2012 Birgit Hofstätter von der Alpen-Adria Universität Klagenfurt sowie die Linzer Rechtswissenschaftlerin Elisabeth Greif als zusätzliche Vorstandsmitglieder.



Abb. 1: Gründungstag der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, Foto: Michael Schmutzhart

2. Geschlechterforschung stärken und vertreten

Anregend für die Diskussion in Österreich waren 2010 die Gründung der deutschen Fachgesellschaft Geschlechterstudien „Gender e.V.“ und die Neuausrichtung der bereits seit 1997 bestehenden Schweizerischen Gesellschaft für Geschlechterforschung.³ Wie in Österreich steht auch in den Nachbarländern die Stärkung der Gender Studies in akademischen Zusammenhängen ganz oben auf den Agenden. Zusätzlich im Fokus liegt auch der Erhalt des bereits Erreichten, beispielsweise auf der Ebene der eingerichteten Professuren, bei der Implementierung von Gender in der Lehre und in Bezug auf Forschungsmittel für Projekte aus der Geschlechterforschung. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die Vertretung der Gender Studies gegenüber politischen Gremien und der Öffentlichkeit. Die Etablierung eines institutionalisierten Fachverbands wurde auch hinsichtlich der zunehmenden Professionalisierung beziehungsweise Institutionalisierung der Geschlechterforschung notwendig. Die Einrichtung von Gender Studies-Studiengängen, Graduiertenkollegs und Doktoratsprogrammen schafft NachwuchswissenschaftlerInnen, denen eine Gesellschaft jene Infrastruktur, Vernetzungsmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven bieten möchte, wie sie AbsolventInnen etablierter Disziplinen ganz selbstverständlich zur Verfügung stehen.

In Österreich waren vor allem der Wunsch nach einer stärkeren Interessensvertretung im Feld der Hochschulpolitik, nach einer transdisziplinären Vernetzung von Gender-ExpertInnen und nach einer Qualitätssicherung in Forschung, Lehre und Gleichstellungspolitik Antrieb für die Gründung einer Gesellschaft. Inhaltlich wird sich die Gesellschaft der umstrittenen Frage nach der Geschlechterforschung als wissenschaftlicher Disziplin weiterhin stellen müssen. Bereits in Vorfelddebatten wurde deutlich, dass zu dieser Frage unterschiedlichste Auffassungen bestehen. Geschlechterforschung

3 Siehe <http://www.fg-gender.de/>; <http://genregeschlecht.ch>.

ist kein traditionelles Fach oder keine wissenschaftliche Disziplin im klassischen Sinn. Sie hat sich innerhalb etablierter Disziplinen und aus diesen heraus entwickelt und verortet sich explizit inter- und transdisziplinär. Während viele KollegInnen dafür eintreten, Gender Studies in der jeweils eigenen Disziplin zu betreiben und die Strategie der Verankerung in den etablierten professionellen Feldern zu verfolgen, geben andere zu bedenken, dass gegenwärtige akademische Biographien eine solche Ausrichtung an einer ‚Stammdisziplin‘ nicht mehr einhalten können. Vor allem NachwuchswissenschaftlerInnen wie AbsolventInnen von speziellen Gender Studies Studiengängen empfinden – und praktizieren – Geschlechterforschung mittlerweile durchaus als eigene Disziplin.

3. Der Gründungsprozess als ‚streitbares Miteinander‘

Ausgehend von einer Arbeitsgruppe der österreichischen Genderplattform fanden bereits im Januar 2011 in Innsbruck erste universitätsübergreifende Gespräche statt, aus denen ein von einem interuniversitären Personenkomitee unterzeichnetes Positionspapier entstand. Dieses Papier diente als Impulsgeberin zu einer Auftaktveranstaltung am 21. September 2011 in Wien, an der über siebzig universitäre und außeruniversitäre Gender-ExpertInnen teilnahmen. Die TeilnehmerInnen diskutierten verschiedene Grundsatzfragen – wie jene nach dem Status der Geschlechterforschung als ‚Fach‘ – an offenen Thementischen und im Plenum. Der Verlockung, die Gesellschaft noch vor Ort spontan zu gründen, konnte widerstanden werden. Der Kick-Off Workshop endete mit der Aufstellung einer 16-köpfigen Redaktionsgruppe zur Formulierung der Statuten. Das bisherige Organisationsteam Marion Jarosch (Universität Innsbruck), Katrin Lasthofer (Universität Wien) und Kristina Pia Hofer (Universität Linz) übernahm weiterhin die organisatorischen Belange der Gesellschaftsgründung.⁴

Bei einem Workshop an der Universität Linz wurde am 30. März 2012 ein erster Entwurf für Vereinsstatuten verabschiedet. Einige inhaltliche Punkte, wie die Infragestellung der ‚Geschlechterforschung‘ als ein Regenschirmbegriff, welcher alle theoretischen Ausrichtungen, Perspektiven und Traditionen automatisch ‚mitmeint‘, nahmen auch in diesem Arbeitstreffen viel Platz und Zeit in Anspruch und konnten nicht einstimmig geklärt werden. Die TeilnehmerInnen verständigten sich auf eine Sichtbarmachung dieser Uneinigkeit über Fußnoten – auch, um deutlich zu machen, dass Diskussion und Differenzen willkommen und erwünscht sind. Die in Linz ausgearbeiteten Statuten wurden bis zum Gründungstag in zwei Durchläufen per E-Mail kommentiert

4 Für die Organisation des Gründungstreffens in Salzburg trat Cornelia Brunbauer (Universität Salzburg) ebenfalls dem Organisationsteam bei. Martina Gugglberger (Universität Linz) unterstützte den Prozess von Anfang an begleitend.

und überarbeitet, bevor die endgültige Version für die Gründungsveranstaltung per Umlaufbeschluss von der Redaktionsgruppe freigegeben wurde.

Die GründerInnen stellten sich während des gesamten Gründungsprozesses der nicht immer leichten Aufgabe, inhaltliche Auseinandersetzungen zuzulassen und auszuhalten, dabei jedoch das gemeinsame Anliegen – die Gründung der Gesellschaft – im Auge zu behalten und als Kollektiv handlungsfähig zu bleiben. Die Offenheit für Diskussionen und Dissens kennzeichneten die Arbeit des Kollektivs bis zum Gründungstag. Auch in Salzburg herrschte bis zuletzt kein Konsens über einzelne Details zu den Statuten – diese konnten jedoch unter Aufnahme von einzelnen *vota separata* letztendlich erfolgreich beschlossen werden. Damit schufen die GründerInnen die Basis für eine Gesellschaft für Geschlechterforschung als ‚streitbares Miteinander‘, welche gemeinsam handeln will und wird und doch die Bedingungen dieses gemeinsamen Handelns immer wieder kritisch prüft, um sich, frei nach Donna Haraway, immer dort zu platzieren, wo es schwierig wird.⁵

4. Staying with the Trouble

Die ÖGGF ist seit Anfang Mai 2013 online. Ein Beitritt als ordentliches Mitglied ist jederzeit möglich.⁶ Eine erste Jahrestagung unter dem Titel „Konstrukt Geschlecht disziplinär/interdisziplinär/transdisziplinär. Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven“ fand von 5. bis 7. Dezember dieses Jahres in Wien statt.

Wir gratulieren uns herzlich zur Gründung und wünschen der Gesellschaft für Geschlechterforschung viele Mitglieder, die mit Engagement und Nachhall die Geschlechterforschung/Gender Studies in Österreich vorantreiben.

⁵ Vgl. Donna Haraway, When Species Meet: Staying with the Trouble, in: Environment and Planning D: Society and Space, 28, 1 (2010), 53–55.

⁶ <http://www.oeggf.at/>.

